

haltliche Überschneidungen, die aber nicht stören, sondern sich in guter Weise ergänzen. Eine Ab-sprache wäre auch bei Mitarbeitern, die sich aus allen Erdteilen zusammensetzen, schwerlich machbar gewesen. Einige Fotos verlebendigen das Buch. Ein Kritikpunkt sei allerdings ange-bracht: die sehr kleine Schrifttype läßt den Leser schnell ermüden, was eigentlich schade ist; dies-bezüglich ist das o. g. Handbuch der franziskanischen Geschichte erfreulicher. R. Henseler

STOFFEL, Oskar: *Die katholischen Missionsgesellschaften*. Historische Entwicklung und konziliare Erneuerung in kanonischer Sicht. Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplement 33. Immensee 1984: Verlag Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. 283 S., kt., sfrs. 36,-.

Oskar Stoffel (SMB, Dr. jur. can., o. Prof. für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Lu- zern) versucht mit diesem Buch die Darstellung der historischen Entwicklung und der konziliaren Erneuerung der katholischen Missionsgesellschaften in kanonischer Sicht. Dabei wird die Erörte- rung auf jene 15 „societates sine votis“ (Terminologie des CIC/1917) bzw. „societates vitae aposto- licae“ (Terminologie des CIC/1983) beschränkt, „die verfassungsmäßig eine exklusive missionari- sche Zielsetzung haben, deren Mitglieder sich als Säkularpriester verstehen und die als Missionsin- stitute päpstlichen Rechtes direkt und unmittelbar der Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstehen“ (S. XII). Damit ist das Objekt der Untersuchung eindeutig abgegrenzt.

Im 1. Kapitel geht es um „Ursprung und Entwicklung der Missionsgesellschaften“; das 2. Kapitel „Der juristische Status der Missionsgesellschaften“ ist der juristischen Entfaltung gewidmet. Der historischen Entwicklung folgend behandelt das 3. Kapitel, überschrieben mit „Die missionarische Selbstbesinnung der Kirche nach Vaticanum II“, den theologischen und juristischen „Missions- standort“ des Konzils, der das neue Selbstverständnis der Missionsgesellschaften wesentlich beein- flußte. Das 4. und umfangreichste Kapitel „Das postkonziliare Selbstverständnis der Missionsge- sellschaften“ behandelt die Identität der Missionsgesellschaften, wie sie in den nachkonziliaren Re- formkapiteln als Rezeption und Adaption des Konzils im Lichte der Gründungsideen formuliert wurde. Im abschließenden 5. Kapitel „Der kanonische Status im neuen Codex“ werden die ver- schiedenen Kodexentwürfe und die Normen des neuen CIC kurz vorgestellt und allgemeine Erwä- gungen und Bemerkungen für die Option des kanonischen Standortes gemacht.

Zu dieser für den Kanonisten interessanten Frage nach dem Status dieser Gesellschaften kommt Stoffel zu folgendem Ergebnis: „Bei einer allfälligen Option für das Vereinsrecht oder für eine Per- sonalprälatur, die den Übertritt der ganzen Gesellschaft implizieren würde, wäre außer der Zu- stimmung Roms vor allem und vorgängig die Befragung der Gesellschaftsmitglieder erforderlich. Diese haben sich nämlich mit dem eidlichen Versprechen auf die Konstitutionen einer Gesellschaft verpflichtet und nicht auf die Statuten eines Vereins oder einer Personalprälatur. Jedes Mitglied müßte dementsprechend die Freiheit haben, aus der Gesellschaft auszutreten und in ein anderes Institut oder in eine Diözese überzutreten... Zudem müßte vermieden werden, daß es zu einer Spaltung der Gemeinschaft kommt, und eine Minderheit die Gesellschaft im bisherigen Rahmen weiterführt“ (S. 252).

In einer Zeit, in der viele Gemeinschaften nach ihrem Standort im Ganzen und ihrer Identität su- chen, hat die vorliegende Arbeit das Verdienst, dieser Frage für einen Teil der katholischen Mis- sionsgesellschaften nachgegangen zu sein und nachgewiesen zu haben, daß für die Lösung dieser Frage das kirchenrechtliche Problem des kanonischen Status dieser Gesellschaften von mitent- scheidender Bedeutung ist. Dabei orientiert sich die Arbeit an einem reichen vorgefundenen Ma- terial (vor allem auch der Dokumente der Missionsgesellschaften selbst). Das Werk verdient somit aufmerksame Leser auch über den Kreis der Mitglieder dieser Gesellschaften hinaus. R. Henseler

KÖHLER, Mathilde: *Maria Ward*. Ein Frauenschicksal des 17. Jahrhunderts. München 1984: Kösel-Verlag. 320 S., geb., DM 36,-.

Zum 400. Geburtstag von Maria Ward hat die Autorin für weitere Leserkreise eine leicht faßliche Biographie vorgelegt. Das letzte Kapitel geht auf die interessante Forschungsgeschichte zu Maria

Ward ein. Im Anhang findet sich eine Auswahlbiographie wissenschaftlicher Literatur. Ansonsten fehlt alles akademische Beiwerk. Am Stil und Schwung der Darstellung merkt man, daß die Autorin journalistische Fähigkeiten hat. Inhaltlich kreist die Arbeit selbstverständlich um Mary Ward, die Zeithintergründe sowie die geistesgeschichtliche Einordnung dieser Gestalt werden aber hinreichend berücksichtigt. Es bleibt zu hoffen, daß Maria Ward, diese faszinierende, leider aber lang verkannte und verketzernde Frau, durch diese Biographie größere Bekanntheit erlangt. R. Decot

MERTON, Thomas: *Der Berg der sieben Stufen*. Autobiographie. Zürich, Einsiedeln, Köln 1985: Benziger Verlag. 448 S., geb., DM 39,80.

1968 ging unerwartet und ungewöhnlich das Leben eines Mannes zu Ende, der seit den fünfziger Jahren zu den führenden Schriftstellern des geistlichen Lebens gehörte: Thomas Merton. Seine in deutscher Übersetzung vorliegenden Bücher füllen ein kleines Regal, und wie es aussieht, dürfte auch noch so manches aus dem reichen schriftlichen Nachlaß das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Mit seinem frühen Tod ist das Interesse an seiner Person, auch 17 Jahre danach, keineswegs erloschen, wie z. B. das Buch von Elisabeth Ott „Thomas Merton – Grenzgänger zwischen Christentum und Buddhismus“ (1977) zeigt. Die Gründe für dieses Interesse liegen einmal in dem äußeren Lebensweg dieses Mannes – Kommunist, Konvertit, Novizenmeister, Pazifist –, dann aber auch in der seltsamen Spannung, die fast all seinen Büchern spürbar ist. Es ist der scheinbare Widerspruch zwischen dem Sich-Einlassen mit den politischen Problemen der Zeit und das Nicht-Genughaben an Möglichkeiten zur Stille und Meditation.

Es ist zu begrüßen, daß der Benziger-Verlag, der von Anfang an die deutsche Ausgabe der Werke Mertons betreut hat, eine Neuauflage des Erstlingswerkes, Mertons Autobiographie, „Der Berg der sieben Stufen“ (1950) vorlegt, in dem der Autor den Leser eine Wegstrecke seines Mönchtums bis in Einzelheiten hinein mitgehen läßt. Merton ist zeitlebens ein Suchender geblieben. Vielleicht erklärt das, warum er von so vielen Menschen geschätzt und gelesen wird. In der eindringlichen Art seines Suchens und Fragens finden sie sich selbst wieder mit ihren Problemen und Nöten. Warum sollte es einem Toten nicht möglich sein, für andere neue Horizonte aufzureißen?

F. K. Heinemann

BALTHASAR, Hans Urs von: *Christlich meditieren*. Freiburg 1984: Herder Verlag. 96 S., kt. DM 11,50.

In der Flut der Meditationsliteratur verdient das vorliegende Bändchen des bekannten Theologen volle Aufmerksamkeit, da von ihm eine klare Abgrenzung christlicher Meditation von allen anderen Formen und Methoden zu erwarten ist, was denn auch in der Einleitung deutlich geschieht: wenn Gott zum Menschen gesprochen hat in Jesus, dann kann christliche Meditation sinnvollerweise nur die Erwägung und immer tiefere Aneignung dieses Wortes sein.

Und so betont der erste Teil „Der Sohn als Wort des Vaters“ (11–30) diese Funktion Jesu als vermittelndes Wort, weshalb alle Einweisung in die Meditation Einweisung auf ihn in allen seinen Dimensionen (als der historisch Greifbare, beim Vater Verherrlichte und in der Kirche Lebendige) sein muß.

Der zweite Teil „Zum Vollzug der Meditation“ (31–52) bedenkt stärker noch das konkrete Tun als Auslieferung an dieses Wort bis hinein in dessen Schweigen und als Verweilen in der Begegnung mit ihm.

Der dritte Teil „Einigung“ (53–90) gilt dem Ziel der Meditation, das unter drei Stichworten aufgezeigt wird: ‚Der marianische Weg‘ beschreibt die Einigung in Analogie zur Menschwerdung des Wortes in seiner Mutter, ‚Der kirchliche Weg‘ tut das in Analogie zur sakramentalen Wirklichkeit und der letzte Abschnitt ‚Auf den Wegen der Welt‘ verweist auf die notwendige Konkretisierung der Meditation in unsere Welterfahrung hinein.

Eine erfreuliche Klarstellung, die aus einer tiefen Kenntnis und reichen Erfahrung kommt, was dann allerdings problematisch wird: Zur wirklichen Hilfe für Anfänger und Suchende eignen sich